

Urbane soziale Bewegungen

Natascha Lorenzen

Mit der Politik, aber nicht von der Politik: Herausforderungen der urbanen sozialen Bewegung Fridays For Future

Fridays for Future in Berlin und Wien: Urbane soziale Bewegungen im Vergleich

Die urbane soziale Bewegung Fridays For Future (FFF) strebt nach der Umsetzung von Klimawandelanpassungen im öffentlichen Raum. Bis zur Erreichung dieses Ziels ist es ein langer Weg, der eine hohe Frustrationstoleranz erfordert, um die vielfältigen Herausforderungen zu bewältigen. Die FFF-Ortsgruppen in Berlin und Wien entwickelten erstmals 2021 bzw. 2020 Forderungen, die auf städtischer oder Bezirksebene umgesetzt werden sollten. Während der Exkursion in Berlin wurden diese Bestrebungen mit räumlichem Bezug auf den Ortsteil Schöneweide thematisiert. Auf der Exkursion in Wien haben wir uns nicht explizit mit urbanen sozialen Bewegungen befasst. Aufgrund dessen habe ich die Ziele von FFF Wien recherchiert, um sie anhand meiner Erinnerungen an die Wienexkursion vergleichend mit einzubeziehen. Im weiteren Verlauf werden, unabhängig von den Forderungen von FFF, Herausforderungen hervorgehoben, die mit dem Engagement in einer urbanen sozialen Bewegung einhergehen. Da diese insbesondere während einer nachgestellten Plenumsdiskussion in Berlin deutlich wurden, werden die Erkenntnisse aus der Diskussion reflektiert. Zunächst erfolgt jedoch eine Definition von urbanen sozialen Bewegungen, bevor sodann wichtige Informationen zu FFF folgen.

Fridays for Future als urbane soziale Bewegung: Zwischen theoretischem Anspruch und gesellschaftlicher Realität

„Eine *soziale Bewegung* ist ein [...] Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen, welche sozialen Wandel mittels öffentlicher Proteste herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen wollen“ (Rucht, 1994: S. 338 f.). Soziale Bewegungen mobilisieren zu Protesten, um öffentliche Aufmerksamkeit zu generieren. Ihnen fehlen Ressourcen, um anderweitig sozialen Wandel einzuleiten (ebd., S. 339). Soziale Bewegungen, die sozial-ökologisch transformative Themen adressieren, sind meist im städtischen Raum tätig, weil sie urbane Lebensfelder fokussieren (Kuhlicke, 2024) und werden daher als urbane soziale Bewegung deklariert.

Eine solche urbane soziale Bewegung ist FFF. Als weltweite Organisation ist FFF über Ortsgruppen lokal organisiert. Das übergeordnete Ziel und die Kernforderung der Initiative ist, die Politik dazu zu drängen, das ‚1,5 Grad-Ziel‘ einzuhalten, welches auf dem Pariser Klimagipfel 2015 von einer breiten internationalen Gemeinschaft beschlossen wurde (Sommer et al., 2019). Seit 2019 organisieren Ortsgruppen in Deutschland Demonstrationen und fokussieren sich darauf, das Bewusstsein für den Klimawandel zu schärfen. Die Aktivist*innen entwickeln Forderungen, die die Politik und Gesellschaft adressieren (Haupt et al., 2023). In Zeiten der Coronapandemie waren Großdemonstrationen verboten, sodass die öffentliche

Aufmerksamkeit für FFF drastisch schwand. Mittlerweile ist das breite gesellschaftliche Interesse an FFF in Deutschland gering. Aufgrund der Vielzahl aktueller Krisen stehen außerdem andere Probleme als der Klimawandel zunehmend im Fokus. Dies ist eine wesentliche Belastung, mit der die FFF-Aktivist*innen umgehen müssen. Das bestätigte uns Carolin, eine Aktivistin, die seit mehreren Jahren bei FFF aktiv ist. Sie wirkte ernüchtert, als sie erzählte, dass viele Menschen mittlerweile überrascht sind, dass FFF noch existiert. Dies sagt einiges darüber aus, wie sehr sich die mediale Fokussierung auf Klimaaktivismus in den letzten sieben Jahren verändert hat. War die Thematik 2019 aus den Medien nicht wegzudenken, ist sie heutzutage nur noch eine Randerscheinung, die punktuell Beachtung erlangt.

Das ausbleibende mediale Interesse ist ein wesentlicher Aspekt, der den Aktivist*innen die Arbeit erschwert. Denn mit einem hohen Bekanntheitsgrad und einem breiten Rückhalt in der Bevölkerung ist es leichter, politische Veränderungen anzustoßen, da der Druck auf Politiker*innen erhöht wird. Mehr Aufmerksamkeit bedeutet in der Regel mehr Teilnehmer*innen bei einer Demo. Damit einher geht auch die Chance finanzieller und personeller Unterstützung, denn urbane soziale Bewegungen organisieren sich komplett selbständig und ehrenamtlich. Sie sind auf motivierte Menschen angewiesen. Öffentliche Unterstützung ist ihre wertvollste Ressource.

Möglichkeiten und Grenzen urbaner sozialer Bewegungen – Erkenntnisse aus Oberschöneweide

In diesen Zusammenhang ordnet sich auch mein AHA-Moment ein. Dass Netzwerke wie FFF komplett ehrenamtlich organisiert sind, war mir bewusst. Ebenso, dass die Masse an Aufgaben trotz der Leidenschaft, die die Aktivist*innen mitbringen, eine massive Herausforderung ist. Warum die Frusttoleranz jedoch extrem hoch sein muss und weshalb es als urbane soziale Bewegung sehr schwer ist, Veränderungen zu bewirken, war mir nicht klar. Ohne Unterstützung anderer ist es FFF quasi unmöglich, Vorhaben zu realisieren. Aktivist*innen sind immer auf politische Unterstützung bzw. politischen Rückhalt angewiesen. Egal, welche und wie viele Forderungen sie stellen, welche Ziele gesetzt werden und wie viel ehrenamtliches Engagement vorhanden ist: Ohne politische Unterstützung kann auf struktureller Ebene kein Einfluss genommen werden. Natürlich können Aktivist*innen bei Individuen in ihrem Umfeld Veränderungen im Verhalten anstoßen, die zur Nachhaltigkeit und zum Klimaschutz beitragen. Veränderungen auf städtischer Ebene lassen sich jedoch nur in Kooperation mit den Verantwortlichen auf städtischer Seite umsetzen. Dazu gehören Begrünungsmaßnahmen im öffentlichen Raum, verkehrsinfrastrukturelle Änderungen oder das Erlassen von Richtlinien und Gesetzen, die Menschen oder Firmen zum Handeln zwingen.

Um dies zu verdeutlichen, wird zunächst auf die Forderungen eingegangen, die FFF Treptow-Köpenick 2021 formuliert hat. Denn auch bei unserem Wahrnehmungsspaziergang in Oberschöneweide wurde deutlich, dass Veränderungen allein nur sehr kleinteilig und in Ansätzen möglich sind. Mit Hilfe eines Abrisses des Forderungskatalogs erkundete unsere Gruppe Ober- und Niederschöneweide. Die Forderungen reichen von Begrünungsmaßnahmen über Anpassungen im Bereich Mobilität bis hin zum Bestreben, mehr Trinkwasserspender in den öffentlichen Raum zu integrieren. Grünflächen sollen erhalten und gepflegt werden, Ufer renaturiert und mindestens 50% der Fassaden begrünt werden. Des

Weiteren sollen breite Fahrradstraßen gebaut und Unterbrechungen in bestehenden Radwegen behoben werden. Zudem soll es räumliche und bauliche Trennungen von verschiedenen Mobilitätsformen geben (Fridays For Future Berlin, 2021). Der gesamte Forderungskatalog von FFF ist sogar noch wesentlich umfangreicher. Im Folgenden wird jedoch nur auf jene Aspekte eingegangen, die im Laufe der Exkursion aufkamen, da anhand dieser die zuvor benannten Herausforderungen deutlich werden.

Während des Wahrnehmungsspaziergangs wurde vor allem in schmalen Nebenstraßen der Baumbestand verzeichnet. Vereinzelt waren Baumscheiben gepflegt. Das bedeutet, dass vermutlich Anwohnende die Baumscheiben mit kleineren Pflanzen bepflanzt und einen niedrigen Zaun darum herum gezogen haben, wie auf Abbildung 1 ersichtlich.

Abbildung 1: Baumscheibe



© Jantos 2025

An einem Baum wurde zudem ein Hinweisschild entdeckt, das darauf hinweist, dass die Bäume gerne hin und wieder von Anlieger*innen bewässert werden „dürfen“. Ob der Anstoß, sich der Baumscheiben anzunehmen, von FFF gegeben wurde, ist nicht erkennbar. Dennoch lässt sich vermuten, dass FFF zu einem breiteren Bewusstsein für die Umwelt und den Nutzen von Bäumen für den Menschen, insbesondere in Hitzeperioden, beigetragen hat. Des Weiteren wurde im Griechischen Park eine „Nasch-Hecke“ mit Beeren und Wildobst gefunden, die einen gut gepflegten Eindruck macht und wahrscheinlich ebenfalls auf das Engagement von Anwohnenden zurückgeht (Abbildung 2). Außerdem gibt es in Schöneeweide einzelne begrünte Hausfassaden.

Abbildung 2: Nasch-Hecke am Griechischen Park



© Lorenzen, 2025

Insgesamt wurden von der Exkursionsgruppe hinsichtlich der Forderungen von FFF in Bezug auf Begrünung verschiedene gute Ansätze festgestellt. Ob diese jedoch dem Wirken von FFF zuzuschreiben sind, ist nicht konkret festzumachen, da die Verantwortlichen der beobachteten ‚Projekte‘ im Rahmen eines Wahrnehmungsspaziergangs nicht identifiziert werden können. Beim Baumbestand ist jedoch zu erkennen, dass dieser größtenteils schon mehr als 5 Jahre alt ist. Entsprechend wurde dieser nicht erst als Reaktion auf die Appelle FFFs gepflanzt.

In Bezug auf verkehrsinfrastrukturelle Aspekte wurden meist in breiteren Straßen Fahrradspuren festgestellt. Dies sind Ansätze, den verschiedenen Verkehrsteilnehmer*innen räumlich getrennten Platz im Straßenraum zuzuweisen. Es gab jedoch immer noch Fahrradspuren, die plötzlich unterbrochen oder zugeparkt sind. Eine schützende bauliche Abtrennung der Radspuren war nirgendwo vorhanden. In diesen Bereichen gibt es demnach noch viel Nachholbedarf. Abbildung 3 zeigt ein Beispiel, bei dem ein Fahrradstreifen plötzlich beginnt, indem er aus einer gemeinsamen Spur für den MIV, die Tram und Fahrräder ausfädelt.

Abbildung 3: Beginn einer Fahrradspur



© Eckel, 2025

Die mangelhafte Umsetzung von Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen ist ernüchternd in Anbetracht dessen, dass diese Maßnahmen bereits seit vielen Jahren gefordert werden. Sie ist ein Indiz dafür, dass bauliche Maßnahmen im Straßenraum nur im Auftrag von politischen Verantwortlichen umgesetzt werden können. An dieser Stelle komme ich wieder darauf zurück, dass urbane soziale Bewegungen die meisten ihrer Ziele keineswegs ‚mal eben‘ umsetzen können. Konnten bei der Pflege der Baumscheiben womöglich Personen persönlich angesprochen und zum Handeln angeregt werden, ist dies bei der Verkehrsinfrastruktur nicht möglich.

Der Wahrnehmungsspaziergang hat den Studierenden deutlich aufgezeigt, dass Initiativen wie FFF an vielen Stellen die Hände gebunden sind. Dieser Aspekt beeinflusst den Erfolg und das Wirken der Initiative leider maßgeblich und verdeutlicht mir, warum so selten große und wirksame Erfolge von urbanen sozialen Bewegungen wahrgenommen werden.

Fridays for Future in Wien und Berlin: Gemeinsame Ziele, ähnliche Hürden

Auf Basis der im Internet gefundenen Forderungen und meiner Erinnerungen an Beobachtungen während der Wienexkursion evaluiere ich nun, wie erfolgreich die Forderungen von FFF in Wien im Vergleich zu Berlin umgesetzt wurden. Im Gegensatz zu Berlin gibt es in Wien keine Forderungen, die konkret auf einzelne Bezirke zugeschnitten sind. Lediglich Wien-weite Forderungen aus dem Jahr 2020 sind veröffentlicht. Sie lauten: „Wien Autofrei“, „Raus aus Gas“ und „Stopp fossiler Großprojekte“. Insbesondere „Wien Autofrei“ wird in verschiedenen Unterpunkten weiter konkretisiert (Fridays For Future Wien, 2020) und ist am besten mit den in Schöneeweide angestellten Beobachtungen zu vergleichen.

Um den Wiener Autoverkehr jährlich um 10% zu vermindern, sollen verschiedene Elemente zusammenwirken. Dazu gehören beispielsweise eine allgemeine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30 km/h in den inneren Bezirken, eine Ausweitung von Begegnungszonen in Wohngebieten und eine Verkehrsberuhigung durch die Umsetzung von Superblocks (Fridays For Future Wien, 2020). Letzteres wird im Bezirk Favoriten aktuell realisiert (Stadt Wien – Stadtentwicklung und Stadtplanung, o.J.). Meiner Einschätzung nach wurde dieses Projekt auch durch öffentlichen Druck von FFF sowie seitens der Bevölkerung beeinflusst, aber das lässt sich schwer eindeutig feststellen. Im Gegensatz zu Berlin bemerke ich, dass die Forderungen auch auf der Ebene von Politik und Verwaltung Anklang finden. Dennoch bräuchte es noch viele weitere solcher Projekte, um einen großflächigen Effekt zu erzielen. Dass dafür sowohl politische Akteure als auch die Bevölkerung mitziehen müssen, sehe ich weiterhin als Herausforderung für FFF.

Ähnlich wie in Berlin gibt es auch Verbesserungsvorschläge zum Radverkehr. Die Fahrradmitnahme in der Kernzone soll in öffentlichen Verkehrsmitteln kostenlos sein (Fridays For Future Wien, 2020). Dies ist nur teilweise gegeben. Eine Gratismitnahme ist ausschließlich in der U-Bahn zu bestimmten Uhrzeiten außerhalb der Hauptverkehrszeiten und abhängig vom Wochentag möglich. Obwohl dies zunächst positiv erscheint, ist die zeitliche Begrenzung der kostenlosen Mitnahme ein Ergebnis neuer Regelungen, die 2022 eingeführt wurden. In Bussen und Straßenbahnen ist es nach wie vor verboten, das Fahrrad mitzunehmen (Mresch, 2022). Die Bedingungen haben sich entgegen der Forderungen FFFs sogar verschlechtert. Das ist ein Indiz dafür, dass eine urbane soziale Bewegung kaum Einfluss auf Entscheidungen

nehmen kann, die auch wirtschaftliche Auswirkungen für Unternehmen wie die „Wiener Linien GmbH & Co KG“ bedeuten. Da die Wiener Linien ein Unternehmen im Besitz der Stadt Wien sind, werden bei solch einer Entscheidung auch politische Motive mitschwingen. An dieser Stelle lassen sich Parallelen zu Berlin erkennen. Bestrebungen zur Verbesserung des Radwegenetzes, wie sie nicht zuletzt FFF fordert (Fridays For Future Wien, 2020), sind stellenweise zu beobachten. Ich erinnere mich an den Umbau und die Neugestaltung der Mariahilfer Straße als Fahrradstraße.

In Bezug auf die Begrünung durch Straßenbäume ist Wien nicht so gut abgedeckt wie Berlin. FFF Wien fordert, mindestens 15.000 Straßenbäume zu pflanzen (Fridays For Future Wien, 2020). Das Ziel wurde zeitlich nicht abgesteckt, weswegen nicht einzuordnen ist, ob es erreicht wurde. Immerhin haben wir in der Mariahilfer Straße gesehen, dass bei der baulichen Umgestaltung neue Bäume gepflanzt werden. Es waren allerdings weit weniger als ich für möglich halten würde. Meine Einschätzung ist, dass es in diesem Bereich noch viel ungenutztes Potenzial gibt, vereinzelt jedoch bereits Projekte laufen, die dazu beitragen, den Baumbestand im öffentlichen Raum zu erhöhen. Dies verlangt noch viel weiteres Engagement von FFF und auch der Druck auf Entscheidungsträger*innen und entsprechende Institutionen muss erhöht werden.

Die Herausforderungen in beiden Städten ähneln sich sehr. Die Forderungen weisen Parallelen auf, unterscheiden sich jedoch in Details. Beiderseits wird deutlich, dass gute Ansätze vorhanden sind, es jedoch an der flächendeckenden Umsetzung hapert. Dies bestätigt meine Vermutung, dass urbane soziale Bewegungen in Wien vor denselben Herausforderungen stehen wie in Deutschland: Ohne politische Unterstützung ist es schwer, Anliegen durchzubringen. Die Stärke der Initiativen liegt nicht in der Umsetzung von Maßnahmen, sondern darin, öffentliches Interesse zu wecken, Aufmerksamkeit zu erhalten und dadurch einen Sinneswandel anzustoßen.

Doch um diese Stärke zu nutzen, bedarf es belastbarer Absprachen, um gemeinsame Ziele zu erreichen. Dass dabei aber schon Belastungsfaktoren innerhalb der Initiative zu Spannungen zwischen Aktivist*innen führen können, wurde bei unserer Plenumsdiskussion zur A100 in Berlin deutlich.

Kompromisse, Konflikte, Koordination: Was die A100-Diskussion über Aktivismus lehrt

Bei der von uns im Rahmen der Berlin-Exkursion simulierten Plenumsdiskussion zur A100 sollte eine Demonstration gegen den weiteren Ausbau der A100 organisiert werden. Um dies vorzubereiten, müssen viele verschiedene Arbeitsgruppen (AG) von FFF intern zusammenarbeiten. Jede AG hat verschiedene Kompetenzen und Zuständigkeitsbereiche. In unserem Fall waren dies: Finanzen, Mobilisierung, Anmeldung, Öffentlichkeitsarbeit und Programm. Es muss kritisch angemerkt werden, dass dies nur ein kleiner Abriss aller AGs bei FFF ist. Obwohl Konflikte wahrscheinlicher werden, je mehr AGs und Meinungen aufeinander treffen, wurden auch bei uns Kontroversen deutlich. Diese gingen daraus hervor, dass die AGs verschiedene Vorstellungen und Zielsetzungen haben. So kam es vor, dass die Mobilisierungs-AG und die Öffentlichkeitsarbeits-AG unterschiedliche Zielgruppen identifiziert haben oder die Finanz-AG die Wünsche der Programm-AG direkt abweisen musste, da das Budget nicht

ausreicht. Dies und noch sehr viele weitere Konfliktpunkte kamen während unserer kurzen Diskussion auf.

Meine Schlussfolgerung daraus ist, dass es viel Vorlaufs und regelmäßiger Absprachen bedarf, um Proteste zu organisieren und Kompromisse zu finden. Schon nach der ersten Ideenvorstellung wurde deutlich, wie weit einige Vorschläge auseinander liegen. Bedenkt man, dass zu diesem Zeitpunkt noch keine Kommunikation nach außen stattgefunden hat, ist noch eindrücklicher, wie viele Hürden auf dem weiteren Weg überwunden werden müssen. Denn sobald intern genaue Pläne stehen, müssen diese mit weiteren Akteuren abgestimmt werden. Der Protest muss offiziell genehmigt werden, die Zielgruppe sollte sich angesprochen fühlen, Partner*innen in Form anderer Initiativen müssen die Idee unterstützen und sich einbringen. Hinzu kommt, dass ich sicherlich nur eine vage Vorstellung davon habe, was alles bedacht werden muss. Bis dato dachte ich, dass eine Demonstration zu organisieren und anzumelden zwar aufwendig, jedoch mit Erfahrung und Routine auch gut umsetzbar ist und nicht jedes Mal aufs Neue so viele Kontroversen hervorbringt, wie sie bereits in unserer simulierten Plenumsdiskussion sichtbar wurden. Dies verdeutlicht mir, wie viel Engagement Aktivismus benötigt und dass es unabdingbar ist, Kompromisse einzugehen und den Dialog zu suchen.

Hier möchte ich auch noch einmal Bezug auf die bereits gewonnene Erkenntnis nehmen, dass urbane soziale Bewegungen allein ‚aufgeschmissen‘ sind. Denn wie sich zeigt, sind auch bei der Organisation und Durchführung einer Demonstration Abhängigkeiten vorhanden. FFF ist unter anderem darauf angewiesen, dass eine Protestaktion von den Behörden genehmigt wird. Ohne Genehmigung wäre eine Durchführung illegal und unter Umständen mit hohen Strafen für die Organisator*innen verbunden.

Unabhängig bleiben, aber wirken wollen? Die strategische Gratwanderung urbaner sozialer Bewegungen

An dieser Stelle schließt sich für mich ein Kreis. Die größte Hürde, die urbane soziale Bewegungen überwinden müssen, um erfolgreich zu sein, ist, Unterstützung von Verantwortlichen zu erhalten. Offiziell scheut sich FFF davor, in Abhängigkeit von anderen Akteuren zu geraten. Sie wollen eine eigenständige, unabhängige Initiative bleiben, die sich eigene Ziele setzt, und auch als solche wahrgenommen werden. Denn Abhängigkeiten bergen stets das Risiko, vom eigentlichen Kern und Ziel abzuweichen und infolgedessen Unterstützer*innen zu verlieren. So vermeidet FFF beispielsweise die Nähe zu politischen Parteien. Im Gegenteil kann es den Kern der Bewegung schärfen, sich explizit von Parteien oder Bewegungen zu distanzieren und so beispielsweise klare Kante gegen extreme rechte Positionen zu beziehen.

Ich erkenne an, dass es enorm wichtig ist, unabhängig zu bleiben. Dennoch empfinde ich es als nahezu unmöglich, als Bewegung komplett unabhängig zu sein. Es dürfte stets von Vorteil sein, sich mit verantwortlichen Akteuren gut zu stellen, denn aufgrund der Tatsache, dass Initiativen wie FFF allein nichts durchsetzen können, bestehen immer gewisse Abhängigkeiten, die auf den ersten Blick jedoch nicht für jeden ersichtlich sind. Ich würde diese Relationen nicht per se als etwas Schlechtes verstehen.

Bezüglich der zu Beginn erwähnten Forderungen und deren Umsetzung wären weniger Instanzen teilweise jedoch wünschenswert. Denn aufwendige Genehmigungsverfahren und

Absprachen zwischen vielen Akteuren behindern die schnelle Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen. Der öffentliche Raum ist ein Ort, an dem verschiedene Nutzungen gegeneinander ausgespielt werden und stets abgewogen wird, welche Nutzung am dringlichsten ist. Klimaschutzmaßnahmen haben dabei noch oft das Nachsehen. Denn auch wenn die Auswirkungen des Klimawandels bereits jetzt spürbar sind, setzt die Politik meist andere Prioritäten.

Politische Unterstützung ist für urbane soziale Bewegungen unabdingbar. Um gesellschaftliche Akzeptanz zu erlangen, müssen sie jedoch ihre politische Unabhängigkeit wahren. Diese Schwierigkeit und weitere Herausforderungen schwächen den Erfolg von FFF. Unabhängig zu bleiben, aber sich trotzdem mit wichtigen Handlungsträger*innen zusammenzuschließen, ist ein schmaler Grad. Insgesamt summieren sich externe und interne Herausforderungen auf, die die kurzfristige und schnelle Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen oder spontane Demonstrationen erschweren. Die Umstände und Voraussetzungen sind dabei in Wien und Berlin sehr ähnlich. Mein Empfinden ist, dass urbane soziale Bewegungen gesellschaftlich dennoch von großer Bedeutung sind, da sie Menschen mit den gleichen Interessen vereinen und Diskussion zu Themen wie dem Klimawandel anstoßen, die auch politische Akteure wahrnehmen und ggf. zum Handeln zwingen. Ihre Stärke liegt darin, sozialen Wandel durch Aufmerksamkeit für Missstände einzuleiten.

Natürlich begegnen Aktivist*innen neben den genannten noch vielen weiteren Herausforderungen, die in diesem Blogeintrag nicht alle thematisiert werden konnten. Ich möchte jedoch betonen, dass es viele weitere herausfordernde Faktoren gibt, die die Bemühungen urbaner sozialer Bewegungen noch erheblich komplexer machen.

Literaturverzeichnis:

Fridays For Future Berlin (2021): Unsere Forderungen für Treptow-Köpenick. Online verfügbar unter <https://fridaysforfuture.berlin/wp-content/uploads/2023/06/Forderungen-FFF-Treptow-Koepenick.pdf>, zuletzt geprüft am 20.8.2025

Fridays For Future Wien (2020): Klimaschutz-Forderungen an die Stadt Wien und alle Parteien, die zur Wien-Wahl antreten sowie zukünftig Regierungsverantwortung übernehmen. Online verfügbar unter <https://fridaysforfuture.at/forderungen-wien/>, zuletzt geprüft am 20.8.2025

Haupt, Wolfgang; Irmisch, Janne; Eckersley, Peter; Kern, Kristine (2023): Fridays for Future auf lokaler Ebene: Aktivität und Stärke der Ortsgruppen in deutschen Städten. In: J. Pollex und A. Soßdorfer (Hrsg.): *Fridays for Future: Einordnung, Rezeption und Wirkung der neuen Klimabewegung*. Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 213–240 https://doi.org/10.1007/978-3-658-40133-3_10.

Kuhlicke, Christian (2024): Resilienz. Konturen eines schillernden Konzeptes. In: C. Peer, E. Semlitsch, S. Güntner, M. Haas, & A. Bernögger (Hrsg.): *Urbane Transformation durch soziale Innovation: Schlüsselbegriffe und Perspektiven*. TU Wien Academic Press. S. 191–196. https://doi.org/10.34727/2024/isbn.978-3-85448-064-8_24.

Mresch, Yvonne (2022). Zu Stoßzeiten musst du in S-Bahn nun fürs Rad zahlen. In: *heute.at*. Online verfügbar unter <https://www.heute.at/s/zu-stosszeiten-fahrraeder-in-s-bahn-nicht-mehr-gratis-100223136>, zuletzt geprüft am 20.8.2025

Rucht, Dieter (1994): Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen. In: F. Neidhardt (Hrsg.): *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 337–358

Sommer, Moritz; Rucht, Dieter; Haunss, Sebastian; Zajak, Sabrina (2019): Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland. In: ipb. Institut für Protes- und Bewegungsforschung, working paper series No. 2/2019. Online verfügbar unter https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2022/08/ipb-wp-2019.2_Fridays-for-Future.pdf

Stadt Wien – Stadtentwicklung und Stadtplanung (o. J.): Supergrätzl Favoriten – mehr Grün und Freiräume, weniger Verkehr. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/supergraetzl-favoriten>, zuletzt geprüft am 20.8.2025